

Versteht 6 mal wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis durch Träger einfl. 80 Pfg. 1/2m. 40 Pfg. Trägerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich Postverwertungsgebühr, zusätzlich 20 Pfg. Post-Bezugspreis. Einzel-Nr. 10 Pfg. Sonnabend- u. Festtags-Nr. 20 Pfg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf des Bezugszeitraums beim Verlag eingegangen sein. Keineswegs dürfen keine Rückstellungen entgegennehmen.

# Sächsische Volkszeitung

Verlagsort Dresden. Einzelnenpreis: die Spalte 22 mm breite Zeile 6 Pfg. für Familienanzeigen 5 Pfg. Für Kleinanzeigen können wir keine Gewähr leisten.

Schriftleitung: Dresden-N., Volkersstr. 17, Bureau 20711 u. 21012. Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft, Dresden 17, u. G. Witzel, Volkersstr. 17, Bureau 21012, Postfach: Nr. 1200, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 04707

Mittwoch, 21. Juli 1937

Im Falle von höherer Gewalt, Verfall, einseitiger Betriebsänderungen hat der Bezugsnehmer über Werbungsleistungen keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränkter Auflage, wenn nicht aber nicht erscheint, Verfallungsort ist Dresden

## Bonnet wird das Sparen schwer gemacht

# Franreichs Rüstungsfredite verdoppelt

## Die Forderungen Daladiers bewilligt

Paris, 21. Juli. Die für 1938 für die nationale Verteidigung bewilligten Kredite in Höhe von 6 Milliarden Francs werden nunmehr trotz der Sparpolitik des Finanzministers Bonnet auf 11 Milliarden Francs erhöht. Wie einige Blätter schon am Dienstag berichteten, hat es Kriegsminister Daladier verstanden, den gestrigen Ministerrat von der Notwendigkeit einer Erhöhung der Ausgaben, insbesondere für die Modernisierung der technischen Mittel der Armee, zu überzeugen und sich gegenüber Bonnet durchzusetzen, der ursprünglich seine Einsparungspläne auch auf dieses Gebiet erstreckt wissen wollte. Der Ministerrat hat gestern den Forderungen Daladiers stattgegeben und seine Vorschläge unterzeichnet.

### Pariser Hotelstreik beigelegt

48-Stunden-Woche — aber die Hauptkämpfer werden anderweitig untergebracht.

Paris, 21. Juli. Der Streik in den Pariser Hotels und Gaststätten ist nach 48stündiger Dauer und nach langwierigen Verhandlungen am

Mittwoch selb um 1 Uhr beigelegt worden. Vertreter der beiden Parteien unterzeichneten im Ministerpräsidium einen Kompromiß, durch den die Angeestellten die 48stündige Arbeitswoche auf 6 Tage verteilt annehmen. Die Arbeitgeber erklärten sich dagegen nur bereit, 30 v. H. der Streikenden wieder einzustellen. Die übrigen 10 v. H., unter denen sich vor allem die Kabinettführer und Hauptkämpfer befinden, werden nicht wieder in ihre alten Arbeitsstätten zurückkehren, sondern sollen durch einen Arbeitsvermittlungsausschuss anderweitig untergebracht werden. Die Regelung der 48stündigen Arbeitswoche, verteilt auf 6 Tage, gilt vorläufig nur bis zum 1. Nov. 1937.

### Blutige Streikausbreitungen auch in Tunis

Paris, 21. Juli. Im Verlauf eines Streiks in den Eisenbergwerken von Djersifa in Tunis, der bereits mehrere Tage dauert, kam es zu blutigen Zusammenstößen. Zwischen Truppen, die den Polizeidienst versehen, wurden mit einem Steinhaue empfangen und antworteten mit Schüssen. Zwei Tote auf Seiten der Streikenden stießen auf dem Platz, zwei weitere Streikende wurden verundet. Bei den Jungen wurden ebenfalls zwei Mann verletzt.

## „Untadelige Facharbeiter“

„Der Staat ist das Finanzamt.“ So meinte ein Bauer oben auf der kurischen Nehrung, jenem schmalen Landstreifen zwischen Haff und Meer, mit seinen Sanddünen und dem lüfteligen, mühsam angepflanzten Baumbestand. Das Finanzamt sei für ihn die staatliche Behörde, mit der er am häufigsten in Berührung komme, und die Beamten dort wären für ihn der Maßstab dafür, ob der Staat es gut mit ihm meine. Der gleiche Gedanke und die gleiche Vorstellung haben jener Bellage zur bayerischen Verfassungsurkunde von 1818, in der — zusammen mit der Hauptlandespragmatik von 1805 — die Berufsstellung der Beamten gesichert wurde, den Namen „Staatsdienereid“ gegeben.

„Diener des Staates“, ein Ausdruck, der vielleicht nach unserer heutigen Vorstellung nicht ganz stimmt, der zumindest nicht auf die Anfänge des modernen Berufsbeamtentums zutrifft, denn es waren zunächst Diener des absoluten Fürsten. Nur in der Gleichstellung des Fürsten mit dem Staat waren sie Staatsdiener. Der moderne Beamte ist eine Schöpfung des Absolutismus. Er hat ihm seinen Stempel aufgedrückt, er erlebte die ersten rechtlichen Regelungen für seine Stellung. Es ist daher kein Zufall, daß Preußen, Bayern und Österreich, drei ausgesprochen absolutistisch regierte Länder, im wesentlichen zur gleichen Zeit den modernen Berufsbeamten geboren haben. An seiner Wiege vereinten sich Absolutismus und liberale Vorstellungen. Lebenslängliche Anstellung, Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge waren Friede, die noch unbekannt. Die erste bedeutende gesetzliche Regelung des Beamtenrechts brachte das ausgehende 18. Jahrhundert im Preussischen Allgemeinen Landrecht, das auch eine Periode höchster Blüte für den Beamten einleitete, das seinen Stand zur politischen Elite, zur staatstragenden Säule neben dem Heer machte. Das Beamtentum war in seiner gesellschaftlichen Stellung, in seiner politischen Stellung und Funktion immer ein Zeichen des gesamten politischen Weltbildes einer Zeit. Es ist trotz aller Wandlungen im einzelnen zu einem unauslöschlichen Bestandteil unseres modernen Staatsbildes geworden als Berufsbeamtentum.

Das Recht des öffentlichen Diensts ist in vielen Punkten umstritten. Trotz der Paragraphen, die es seit vielen Jahren hierfür gibt. Wir haben Beamte, Arbeiter und Angestellte, die im öffentlichen Dienst stehen. Eine Abgrenzung zwischen Beamten und Angestellten vorzunehmen war nicht immer ganz leicht. Das neue deutsche Beamtenrecht, das seit Beginn dieses Monats in Kraft ist, hat hier insofern eine Klarstellung gebracht, als das Beamtenverhältnis an den Formalakt der Ernennung und die Ausstellung einer Urkunde geknüpft wird. Wer keine Urkunde besitzt, ist in Zukunft kein Beamter, mag er noch so wichtige Funktionen erfüllen. Die Gesetzespraxis hat zwischen dem öffentlichen Dienst und der freien Wirtschaft unterschieden und damit bereits gezeigt, daß zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied bestehen muß, der logar ein Gegenstand sein kann. Der Beamte steht in einem besonderen Treueverhältnis zur Staatsführung, an die er gebunden ist. Er hat Vorgesetzte, die sein dienstliches und sein außerdienstliches Verhalten zu würdigen haben. Ein Lehrer, der verheiratet war und bei seinem Freund zu Besuch weilte, hatte mit dessen Frau Ehebruch begangen. Beide Ehen hatten mehrere Kinder. Eine Verzeihung schloß die strafrechtliche Verfolgung aus. Trotzdem entschied das Preussische Obergericht, daß dieses Verhalten eines Beamten unzulässig sei, daß dieser Lehrer kein Beamter bleiben könne. Die besonderen Umstände des Falles und vermutlich auch die Tatsache, daß es sich um einen Lehrer handelte, haben wohl das Gericht zu seinem Spruch veranlaßt, der ein interessantes Beispiel dafür ist, daß Beamter sein, keine Angelegenheit nur der Bürostunden ist, sondern den ganzen Menschen erfasst. „Sein Verhalten in und außer dem Amte...“, heißt es in dem Beamtenrecht.

Anders ist das Verhältnis des Arbeiters und Angestellten öffentlichen Betriebe oder Behörden, des Amtsdieners, der Reinmachefrau, des Direktors eines städtischen Gaswerkes. Wohl handelt es sich auch hier nicht um ein ausschließlich privatrechtliches Verhältnis, was schon durch das Gesetz zur Ordnung der Arbeit in den öffentlichen Betrieben angedeutet wird. Der Arbeiter und Angestellte einer Behörde muß den Weisungen seines Betriebsführers folgen. Aber er ist ihm nicht untergeordnet, er steht in keinem besonderen Gewalt- oder Unterwerfungsverhältnis zu ihm. Sein Rechtsverhältnis beruht auf dem Einzelarbeitsvertrag und nicht auf der staatlichen Ernennung. Wer ist nun eigentlich „Beamter“? Die Antwort auf diese Frage ist keineswegs so klar, wie es zunächst scheinen mag, denn auch das neue Beamtenrecht regelt nur den staatsrechtlichen Begriff. „Beamter im Sinne dieses...

## Zuversichtliche Beurteilung in Schanghai

Schanghai, 21. Juli. Unter dem Eindruck der gestrigen Entscheidung des japanischen Kabinetts war die Stimmung hier am Mittwochmittag im allgemeinen pessimistisch, was sich an der Börse so gleich in einem starken Rückgang der chinesischen Regierungspapiere auswirkte. Da jedoch ein befürchteter Einmarsch weiterer japanischer Truppen in die Szechwanprovinz bisher ausbleibt und die Peiping-Berichte von einer Einigung über die Einstellung der Schießereien sprachen, bereitet man neuerdings die Lage wieder etwas optimistisch an.

Die chinesischen Berichte haben den Gegenstand der Verhandlungen über die Einstellung der Kämpfe und die Zurückziehung der Truppen aus dem Kampfgebiet der Zukouhschan hervor und melden ferner, daß die Ueberwindung der Durchführungsvereinbarungen Maßnahmen gemeinsam durch chinesisch-japanische Delegationen erfolgt.

In Nanking hielt der Zentralrat der Kuomintang eine seiner üblichen Wochenversammlungen ab. Auch Tschingtschaisch nahm daran teil. Der Außenminister und der Kriegsminister erstatteten einen Lagebericht, der jedoch geheimgehalten wird.

Nanking, 21. Juli. Marschall Tschingtschaisch trat am Dienstagmittag in Begleitung seiner Frau von seinem Sommeraufenthalt Kuling kommend in Nanking ein. Sofort nach seiner Ankunft empfing der Marschall den Außenminister, den Kriegsminister, den Verkehrsminister, den Eisenbahnminister, den Luftverkehrsminister sowie höhere Offiziere zum Vortrag über die Lage in Nordchina und über die letzten Entwicklungen

im chinesisch-japanischen Konflikt. Tschingtschaisch ließ die Öffentlichkeit wissen, daß er angesichts der politischen Spannung seine Anwesenheit in Nanking für notwendig halte.

### Das japanische Außenamt zu den gestrigen Kämpfen

Zu weiteren Verhandlungen mit China bereit.

Tokio, 21. Juli. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes stellt die gestrigen Kämpfe bei Wangping und Peiping als lokalcharakteristisch hin, veranlaßt durch chinesische Feuerüberfälle auf japanische Stellungen und die Weigerung, entsprechend den Vereinbarungen die chinesischen Stellungen bei Zukouhschan aufzugeben. Er halte, wird weiter berichtet, die Annahme, daß die Zusammenstöße der Beginn einer allgemeinen japanischen „Strategie“ seien, für unberechtigt, wenn auch über die Beendigung der Aktionen heimlich Mitteilung gemacht werde. Er habe Zweifel darüber ausgedrückt, ob man auf chinesischer Seite die am 19. Juli in Tientsin geschlossene Vereinbarung mit der Nordchinasituation durchführe. Daher sei man in der letzten Kabinetsbesprechung zur Sanktionierung aller notwendigen Schutzmaßnahmen für die japanische Armee für den Fall der Nichtdurchführung der getroffenen Vereinbarungen geschritten. Die gestrige Unterredung des Vizeaußenministers Hidaka mit Außenminister Wangtschunghui sei für Japan unbefriedigend ausgefallen. Dieser Ausgang der Unterredung bedeute jedoch nicht den Abbruch jeglicher Verhandlungen mit Nanking, und eine Wiederaufnahme der Besprechungen sei jederzeit möglich.

Diese ausweichende Erklärung wick in der Presse und in der Öffentlichkeit enttäuschend und wird in Oppositionskreisen als ein Zugeständnis an England ausgelegt, besonders da die gesamte Landespresse einschließlich der Wochenschriften die Volkmeinung bereits unmissverständlich zum Ausdruck gebracht haben.

### Ministerwechsel in Griechenland

Athen, 21. Juli. Für den zurückgetretenen Wirtschaftsminister Kriakos ist vom König auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Kriakos als Nachfolger bestimmt worden. Der neue Minister wird am kommenden Sonntagabend vereidigt werden.

### Franco und die Monarchie

Sevilla, 21. Juli. In einem Aufsatz der Zeitung „ABC“ beschäftigt sich Staatschef Franco auch mit der Frage der Monarchie. Er sagt dabei, daß Don Juan (der dritte Sohn des Königs Alfons und jetziger Thronanwärter, nachdem seine beiden Brüder auf den Thron verzichteten), mehr als einmal seine Dienste dem Meer und der Flotte angeboten habe, daß aber die Angebote immer wieder zurückgewiesen worden seien. Seine — Francos — Verantwortung sei sehr groß, und er könne ein Leben nicht in Gefahr bringen, das kostbar für die nationale Sache sein könne. Es stünden zwei spanische Parteien im Streit miteinander, von denen die eine von dunklen internationalen Mächten beeinflusst und von der russischen Kasse versorgt sei. Aber wenn Spanien eines Tages wieder nur aus Spaniern bestünde und sich wieder einem König zuwenden, dann müsse dieser König als Friedensbringer und nicht als Eroberer kommen.

### Vor den Parlamentsferien in England

Keine Auslandsreisen von Kabinettsmitgliedern.

London, 21. Juli. Das englische Parlament geht am Freitag nächster Woche bis zum Oktober in die Ferien.

Verschiedene Blätter wollen mitteilen können, daß Ministerpräsident Chamberlain die Regierungsmitglieder gebeten habe, ihre Ferien in England zu verbringen. Mehrere Kabinettsmitglieder, die bereits eine Reise ins Ausland geplant hätten, seien bereit, dem Wunsch des Ministerpräsidenten nachzukommen. Außenminister Eden beuge sich nach Südtirol, um in Verbindung mit dem Außenamt bleiben zu können.

In Regierungskreisen sei man, wie allerdings betont, der Ansicht, daß sich die internationale Lage, mit Ausnahme der Situation im Fernen Osten, gebessert habe. Dennoch wünsche Chamberlain, nötigenfalls innerhalb weniger Stunden das britische Kabinett berufen zu können.

### Um das Dalassinaproblem

Die ägyptische Regierung tritt auf der Stelle.

Kairo, 21. Juli. Auf eine Anfrage im Senat über die Haltung Ägyptens zum Dalassinaproblem versicherte Ministerpräsident Rabas Pascha, daß die Regierung auf diplomatischem Wege alles versucht habe und weiter versuchen werde, um eine Lösung zu erzielen, und um das Ansehen Ägyptens bei den arabischen Völkern zu erhöhen. Die Regierung halte es jedoch im allgemeinen Interesse für vorteilhaft, das weitere Hervortreten in der Angelegenheit vorläufig zurückzustellen.



# Gas! Fluch und Segen einer Urgewalt

Ein Wirklichkeitsbericht aus der Wunderwelt der Chemie / Von A. Paerjels  
5. Folge.

## Gaskampf auf der Insel Vulcano

Der Gaskampf lauert — doch ebenso unermüdlich und jäh lauert die Forscher, die Geheimnisse des Gases zu enträtseln und ihm seine Schrecken zu nehmen.

### Großmacht Gas

Es ist allgemein bekannt, welche entscheidende Rolle es für die deutsche Kriegsführung spielte, als es durch das sogenannte Haber-Bosch-Verfahren gelang, aus der Luft den für die Düngung ebenso wie für die Sprengstoffherstellung außerordentlich wichtigen Stickstoff zu gewinnen.

Auch in der Durchführung des deutschen Vierjahresplanes spielen die Gase eine gewaltige Rolle — es sei in diesem Zusammenhang nur an die Frage der Treibgase erinnert.

### Forscher steigen in den Vulkan

In diesem Bemühen, die Eigenart und die Wirkung der Gase immer genauer zu erforschen, scheint kein Wagnis zu kühn. Eines der mutigsten Unternehmen, das in dieser Richtung ausgeführt wurde, dürfte die wiederholten Expeditionen des Dr. A. Bernauer sein, der heute Professor an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg ist.

### Dieser Gegenhessel war das Ziel der Forscher!

Büßig und verlassen liegt das Land; noch stehen die Ruinen einer alten Manufaktur und gemahnen an den furchtbaren Ausbruch dieses Vulkans im Jahre 1888 — seitdem hat nie wieder menschliches Leben hier Heimat gefunden.

Durch einige mitgebrachte Arbeiter wird bald eine Bohrung vorgenommen, rasch rückt sich der Bohrer in die Erde — ein Meter, ein Meter stürzt, zwei Meter. Gespannt warten die Forscher auf die Ergebnisse, insbesondere hoffen sie, in geringen Tiefen vielleicht schon interessante Erfindungen vorzufinden.

Da dringt aus dem Boden lautes Zischen, rasch schwillt es an — Dampf bricht auf — schon strömen aus dem kleinen, kaum zwei Meter tiefen Bohrloch vulkanische Gase!

Mit zusammengebissenen Zähnen arbeiten die Leute weiter stehend und befehlend pressen sich neben ihnen, unter ihnen, die giftig-gelben Schwaden aus der Erde.

Der Bohrer kreischt, immer heftiger sind die Stöße aus der Erde, immer rascher und mit einer Wucht, als strömen sie aus dem Ventill eines überhitzten Kessels, dringen nun die Gase empor!

Der Bohrer hat sich in eine Tiefe bis zu 3 Metern vorgeschoben. Doch jetzt sind es nicht nur Gase — in ihrer jähen Eruption reißen sie Sand, Gesteinsteilchen mit sich aus der Tiefe — fast ist es, als entstände unter dem surrenden Zugriff des Bohrers ein neues Kraterloch — der Bohrer will nicht mehr halten, die Temperatur ist jäh angestiegen — haushoch springt schon der Sand- und Gaswirbel aus der Erde empor. Der Platz ist nicht mehr zu halten — Forscher und Arbeiter fliehen vor der Gasfontäne, die mit Urgewalt aus der Erde emporsteht.

Zwölfmal, an zwölf verschiedenen Stellen des „toten Feldes“ haben die mutigen Forscher den Versuch wiederholt — und zwölfmal brach die Erde aus: Rauch, Feuer, Sand, Gestein gen Himmel schleudernd! Allmählich bemächtigte sich der kleinen Kolonne ein drückendes Gefühl:

„Wir stehen hier ja nur auf einer dünnen Erdschicht. Darunter tobt die Hölle! Wie lange wird diese Erdruste halten? Wann und wo wird ein neuer entsetzlicher Ausbruch der unterirdischen Gewalten die Insel Vulcano verwüsten?“

Keiner der Forscher weiß es. Keiner wagt danach zu fragen. Auch die Arbeiter sind verstummt. Denn für jeden von ihnen gibt es nur eines:

Weiterarbeiten...

Professor Bernauer konzentriert seine Bemühungen zunächst darauf, diese aus der Erde ausbrechenden Gase aufzufangen, um sie später auf ihre Zusammensetzung zu untersuchen. Das ist keineswegs ein leichtes Unternehmen, wenn man bedenkt, daß der Zutritt jeden anderen Gases — insbesondere der Luft — sofort das gesamte Gasgemisch verändern kann, und zwar so weit, daß sich seine ursprüngliche Zusammensetzung, die es im Erdinneren hat, kaum noch feststellen läßt.

Der deutsche Gelehrte entschließt sich daher, jene Blasen die aus dem Wasser aufsteigen und die, wie Beobachtungen ergeben, ebenfalls von den vulkanischen Gasen herrühren, in Trichter aufzufangen, und so waten denn die Forscher bald im Vordringen im Meer, und hier gelang es in mühsamer Arbeit, die so schwer umhämpften Gasproben zu nehmen.

Dann aber beginnt der eigentliche

### Kampf mit dem Krater!

Weihende Schwefeldämpfe verwehren jedem Menschen den Zutritt, doch im Schutz der Gasmaschinen dringen die Forscher Schritt um Schritt vor. Aber auch dieser Schutz droht zu versagen — die fengende Hitze kriecht an der Wand, zwingt den Trupp zur Umkehr. Nun werden die Wände durch Draht erleuchtet. Dann geht es abermals bergan.

Aber auch die sorgfältig ausgewählte Schutzkleidung erweist sich bald als unzureichend: die Gummihüte schmelzen in der Hölle, und rasch bricht das Leder an den Schuhen. Die unablässig aus dem Krater aufsteigenden Gase und Dämpfe drohen alle mitgeführten Apparate außer Stand zu setzen; selbst die Gesteine im Portemonnaie bleiben von der Hölle nicht verschont und sind bald völlig schwarz angebräunt!

Doch nicht das drohende Brodeln des Vulkans, nicht die fengende Hitze, nicht die fürchterlichen Gase und Dämpfe ver-

mögen die Forscher zurückhalten. In unendlich mühseliger Arbeit gelingt es ihnen auch hier, Proben des Gases zu nehmen.

Als die Forscher die Insel wieder verlassen, beginnt erst die eigentliche wissenschaftliche Arbeit. Nun werden die Proben untersucht und gleichzeitig schon Vorbereitungen für eine neue Expedition getroffen.

### Der Gaskampf mit den Vulkanen

Ist ja eine der kühnsten Errungenschaften der Menschheit; er wäre ohne Raube und Schußkleidung undenkbar. Doch auch jetzt noch haben die Vulkanen schon manches Forscherleben läßt beendet, und noch immer harren ihre Geheimnisse der letzten Klärung.

Doch eines ist gewiß: Auch hier sind Gase vorhanden, und mit der ganzen elementaren Urgewalt treten sie zutage. In drohenden Wolken hängen sie über den Gipfeln der Vulkanen, und nicht nur Feuer und Rauch sind es, die beim Ausbruch die Landschaft zerstören — die beidenden Gase vernichten, was dem Feuer standhielt...

Und wenn etwa einer fragen möchte, was denn nun damit gemeint sei, wenn einige Forscher sich an diesen Gegenhessel wagen, und ob man glaube, durch „Gasproben“ jemals dem Wüten der Vulkanen Einhalt gebieten zu können, so möge er sich vergegenwärtigen, daß am Anfang aller Taten, die der Menschheit zum Segen gereichen, die Erkenntnis stand.

Die Kenntnis der Gase ist heute weit fortgeschritten — welche Möglichkeiten aber in jenen 1 1/2 Millionen verlebten Jahren ruhen, vermögen wir heute noch kaum zu ahnen. Erst unser Jahrhundert lehrte uns die Schrecken, die die Verwendung giftiger Gase im Krieg bedeuten, ahnen, lehrte uns erkennen, welche Bedeutung für die Luftfahrt die letzten Gase haben...

Unsre Zeit träumt nicht mehr die Wunderträume der Alchimisten; aber unsere Forscher haben erkannt, daß das Gas Tausende von Geheimnissen und Möglichkeiten in sich birgt, die einstmals für fast alle Fragen des täglichen Lebens, für das Treibstoffproblem, für die Volksernährung, für die Gesundheitspflege und das Heilwesen von einer Bedeutung werden können, die wir heute noch kaum zu ahnen vermögen.

Wir sagen es einleitend: neben die alten Urgewalten Wasser, Feuer, Erde hat sich heute das Gas gestellt. Wir haben seine furchtbaren Gefahren zu händlichen gelernt. Und es mag eine Zeit kommen, da die neue Großmacht Gas zum Segen der Menschheit über all seine Kräfte triumphiert....

(Ende.)

# Als Franco noch Major war

Ehrenvolle Tage aus der militärischen Laufbahn des führenden Mannes im neuen Spanien

Francisco Franco — das ist heute ein in der ganzen Welt bekannter Name. Auch die Leistung ist bekannt, die der Mann in der Führung des Befreiungskampfes gegen den bolschewistischen Wahnsinn für sein Heimatland Spanien vollbracht hat. Die Person tritt hinter dieser Leistung zurück. Ueber Leben und Vergangenheit Francos werden auch in Deutschland die meisten nicht allzuweit wissen. Man wird daher nicht ungern zu dem Lebensbild greifen, das Dr. Rudolf Timmermanns Joeben hat erscheinen lassen: „General Franco“ (Verlag Otto Walter KG, Ulm). Hier wird Persönlichkeit, Herkunft und Wirken Francos bis zum Vordringen der nationalen Erhebung im Juli 1936 geschildert. Wir greifen hier einen Abschnitt heraus, der Francos Leistungen während des Krieges in Marokko gegen Abd el Krim schildert. Franco war damals, im Jahre 1921, Major in der spanischen Legion, die in Marokko kämpfte. Es war ein zäher, verbissener Krieg, der mit den Kämpfen des gegenwärtigen Bürgerkrieges in vieler Hinsicht Ähnlichkeit hat. Die jahrelangen Kämpfe in Marokko schufen das feste Gefüge der marokkanischen Armee Spaniens, die im Bürgerkrieg eine so bedeutende Rolle spielt. Franco wurde für seine Verdienste im marokkanischen Feldzug außer der Reihe zum Oberstleutnant befördert.

Dieser Krieg ist kein Stellungskrieg, sondern ein Krieg mit losen Fronten, mit plötzlichen Vorfällen und Rückzügen, mit tausend Eisten und Hinterhalten, mit Nachschubproblemen, die einmal ein harmloser Spaziergang sind und ein anderes Mal zur wilden Schlacht werden. Kaum ein Tag vergeht ohne militärische Operationen, und kaum eine militärische Operation, an der Franco nicht teilnimmt.

Jetzt sieht man in der Legion keine unzufriedenen Gesichter mehr, die sich über einen allzu „sicheren“ Posten beklagen. Dauernd ist das Tercio (3. Bataillon) in der Vorhut, wird an den gefährlichsten Stellen eingesetzt, wird selbst an vorderster Stelle im heftigsten Kampf, von anderen Truppenabteilungen zu Hilfe gerufen, die dem wilden Feuer des Gegners nicht mehr standhalten können, die die Herden verlieren, wenn sie einige Meter vor sich die wilden Gesichter der Marokkaner sehen, deren heißen Atem zu verspüren glauben.

Die Legion fehlt nie und Franco ist mit ihr, nicht weit zurück auf Beobachtungsposten, sondern in den vordersten Linien, wo der Tod zu seinen Seiten furchtbar mäht.

Ein Tag, der noch nach Jahren in Francos Erinnerung als einer der furchtbarsten und schönsten lebt — furchtbar

wegen der Opfer, die er forderte, schön wegen des wunderbaren Mutes, der heldenhaften Begeisterung der Legionäre und ihrer Offiziere —, ist der Tag von Casabona, im September 1921, als Riflan Altran (der Führer der Legion) gerade wieder von Spanien zurückgekehrt ist. Aus dieser Schilderung, wieder von Spanien zurückgekehrt ist, und die noch zurückhaltend ist, weil sie sich auf das Tatsächliche beschränkt, nicht den persönlichen Eindruck, das Erlebnismäßige des Kampfes wiedergibt, wird klar, was der Krieg in Marokko bedeutet.

Gegenüber dem Joco del Sad, auf dem höhergelegenen Plateau vorgeschoben, befindet sich die Stellung von Casabona. Der Weg dorthin führt über die schmale Ebene, welche zur Rechten zum Tal des Rio de Oro abfällt und zur Linken in den steinigten und schiefen Schluchten des Gurgu zu endet.

Selt einigen Tagen schon ist die Verbindung mit dieser Stellung äußerst schwierig. Die Marokkaner haben sich während der Nächte auf der linken Seite des Weges stark verchanzt, und es ist ein harter Kampf nötig, um den Nachschub zu der Stellung zu bringen.

Am 8. September geben sich die Legion und Regulares zum Joco del Sad, um die Vorhut der Abteilung des Generals Reila zu bilden und den Nachschub nach Casabona zu sichern.

Von dem Joco aus, der von einem dichten Sackwall umgeben ist, läßt sich das Gelände beherrschen auf dem sich das Unternehmen abzuspielden hat. In den feindlichen Schützengraben sieht man die Bewegung der Marokkaner hinter den Brustwehren. Aufgeworfene Erde zeigt einen weiteren Graben an.

Die Befehle für den Vormarsch sind gegeben. Ein Tabor Regulares unter dem Kommando von Major Ferrer trennt sich von uns, um sich links, am Rand der Schlucht vorbei, den Schützengraben zu nähern, während der andere Tabor und die Legion das Tal des Rio de Oro hinabsteigen und in der rechten Flanke an die feindliche Stellung heranrücken sollen.

Im Wochhaus de la Corona wird eine Batterie aufgestellt, um von dort den Vormarsch unserer Truppen zu schützen. Ungefallen sammeln wir uns in dem ausgewählten Rückhalt, von wo aus wir uns an den Feind herantun können. Tiefer liegt geschützt in den Weinbergen hinter den Hecken und in den Gräben und bemerkt unsere Nähe nicht. Ein kleines Haus hinter den ersten Brustwehren scheint eine Hauptstellung zu sein und weitere Gräben dahinter bilden die dritte Widerstandslinie.

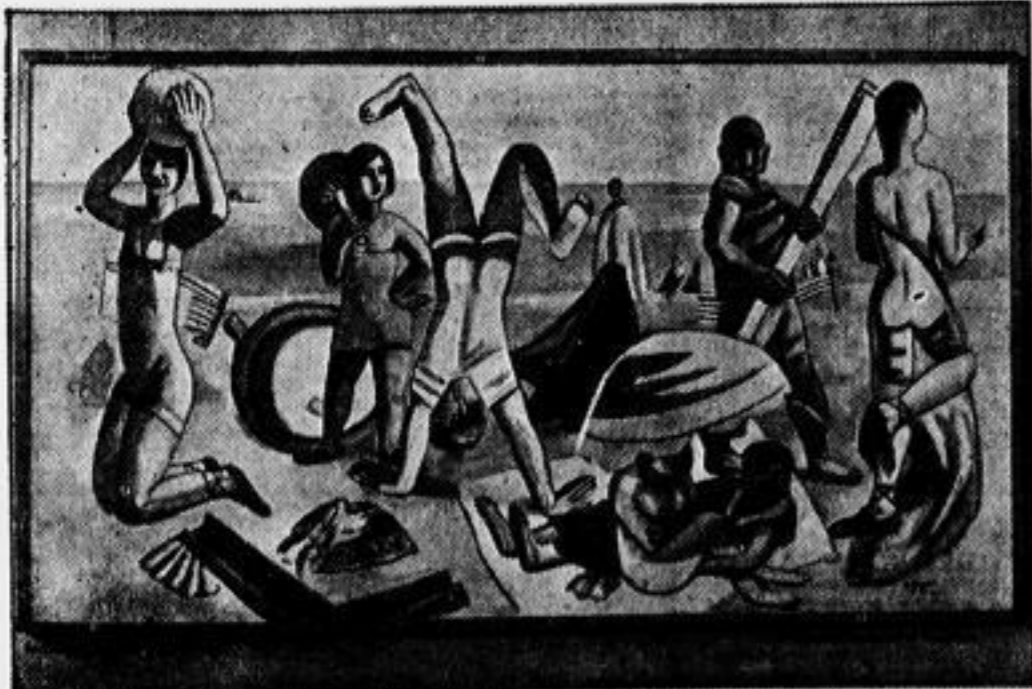
Die Regulares links von der Legion haben die Verbindung mit dem anderen Tabor herzustellen und die Legion, auf dem rechten Flügel, hat die Hecken und Häuser, in denen sich der Feind befindet, zu besetzen.

Die Sturmwellen sind vorbereitet. Auf ein Zeichen unseres Oberstleutnants stürmen die Legionäre vor und erreichen die erste Umzäunung, und während die einen seitwärts stürmen, um die zweite Reihe von der Flanke zu nehmen, erklimmen die andern die Brustwehr und erreichen die Hauptstellung des kleinen Hauses, aus dem sie die Verteidiger hinauswerfen. Die Angriffsabteilungen der zweiten Linie, die den vordersten Angreifern dicht gefolgt sind, gelangen auch bis in die Umzäunung. Die Mägen liegen in die Höhe, die Wägen auf die Legion wiederholen sich und unsere schwarzgelbe Fahne weht über dem kleinen maurischen Haus.

Die Marokkaner haben bei ihrer Flucht ihre Toten liegen lassen und beginnen von den Gräben und Häusern des Hauses aus neue Kämpfe, um die verlorene Linie zurückzuerobern. Ihre Versuche sind vergebens. Viele fallen und verschiedene Wunden liegen ausgestreckt, das Gesicht gegen den Himmel, vor unseren Brustwehren. Das Panzerauto, das vor einigen Tagen eine Panne erlitt, steht wenige Meter vor uns entfernt und ist ebenfalls vom Feind besetzt, der uns von dort aus unter gezielter Feuer nimmt.

Ein Zug unserer fünften Kompanie unter Oberleutnant Sanz Prieto erklimmt die zweite Umzäunung und erreicht eine Brustwehr, die fünfzehn Meter weiter nach vorne liegt. Ein schmaler Graben verbindet sie mit der von der übrigen Legion besetzten Linie, aber sie ist so nahe am Feind, daß die Mehrzahl der Soldaten fallen, tot und verwundet.

Die zweite Kompanie verstärkt diesen Punkt. Die feindlichen Gegenangriffe werden zurückgeschlagen, der Kampf dauert an, bei kürzester Entfernung zum Feind. Die Toten und Verwundeten mehren sich und es ist sehr schwierig, sie von der kleinen, vorliegenden Brustwehr zurückzubringen.



### Wenn es an der See wirklich so aussähe,

wie der Maler Beckmann es in seinem Bilde „Der Strand“ darstellte, wäre es nicht ein wenig zu wünschen, daß sich die deutsche Seemannschaft in all ihrer Schönheit darzustellen verfehen.

(Presse-Bild-Zentrale, Zander-M.)





Leipzig

An der Handelshochschule begannen Ferienkurse für rumänische und jugoslawische Austauschstudenten.

Den 80. Geburtstag feiert am 21. 7. Pfarrer i. R. Schlichting, lebt in Riela. Er war mehr als 30 Jahre lang Pfarrer in Markkleeberg-Ost gewesen.

Zwei Stadtmehke tief abgekürzt ist am Dienstag eine 40jährige Frau in einem Hause der Forststraße.

Für 2400 RM. Stoffe gestohlen. In der Nacht zum Dienstag drangen Diebe mit Gewalt von dem Haus aus in eine Nähmaschine in der Johannisstraße ein.

Fahrradsturz. Am Montagabend wurde auf der Staatsstraße in Großschönau ein Radfahrer von einem unbekanntem Personkraftwagen angefahren.

Erpreßer zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Großen Strafkammer des Leipziger Landgerichts wurde der in Großschönau geborene 27 Jahre alte Erich Hopmann als gefährlicher Vermögensverbrecher wegen Gewerbebezug nach Par. 175a StGB.

Halbe Todesstrafe von der Straßbahn. Ein gefährlicher Unfall ereignete sich am Sonntagabend in der Reichstraße. Die 23jährige Säuglingschwelmer Holde Arnold aus Greiz i. V.

Kreislich (Kreuz Delisch). Das Vorfahrtsrecht wurde nicht beachtet. An der Kreuzung der Reichstraße Leipzig-Berlin und der Landstraße Delisch-Elisenburg stehen ein Spremberger und ein aus Leipzig kommender Erfurter Kraftwagen zusammen.

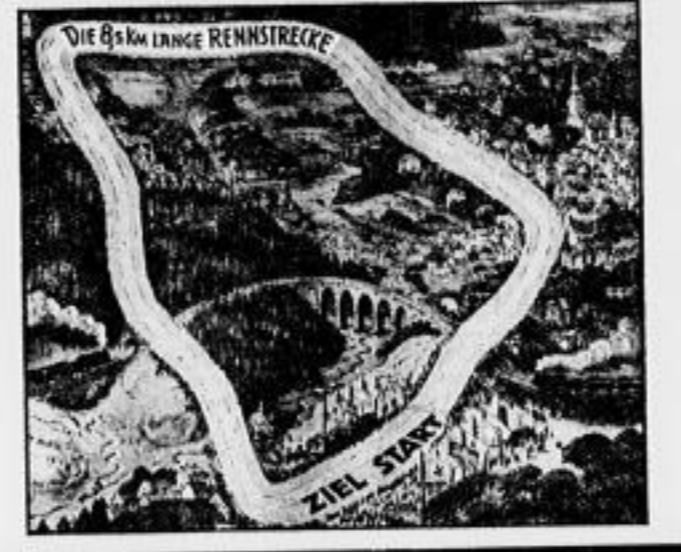
Mera. Tödlicher Betriebsunfall. Auf dem Werk 2 der Eisenwerke Heinrich Leo verunglückte am Dienstagvormittag der Former August Ketter aus Mera tödlich.

2. Ziehung 3. Klasse 211. Sächsischer Landeslotterie

Table with 2 columns: Lot numbers and winning amounts. Includes sub-sections for 50000 RM and 100000 RM prizes.

Sobenstein-Ernstthal ist gerüstet

Die RSK-Motorbrigade Sachsen hatte im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zur Durchführung des Großen Preis von Deutschland für Motorräder dieser Tage den Rennfahrer Günther-Mehlich mit seiner 17er RSK-Maschine zur ersten Probefahrt auf die Rennstrecke Sobenstein-Ernstthal bestellt.



schwere Metallgießform prallte ihm mit beratiger Wucht gegen den Unterleib, daß ihm der Wagen zerfallen wurde.

Aus der Lausitz

I. Baugen. Eine Wohnung zur Verkehrsdisziplin richtet der Oberbürgermeister an die Einwohnerschaft. Er erinnert daran, daß Radfahrer grundsätzlich hintereinander fahren müssen, niemals nebeneinander.

I. Baugen. Quartiergeldauszahlung. Die Auszahlung der Quartiergelder für die in der Zeit vom 19. bis 21. Juni 1937 im friblichen Stadtteil in Bürgerquartieren untergebrachte 2. WK. 44 erfolgt in der Zeit vom 22. Juli bis 15. August 1937 während der üblichen Geschäftszeit in der Stadthauptkasse.

I. Baugen. Die Sparkasse teilt mit, daß das Sparbuch Nr. 39 687 abhanden gekommen ist und für kraftlos erklärt wird.

Strecke ganz vorzüglich ist. Kleinere Beanstandungen wurden an der äußerst gefährlichen Kurve an der Oberwaldschänke festgestellt wo die Strecke in einer Länge von 600 Meter mit Teer überzogen werden muß.

Am Tage der ersten Probefahrt erschien auch der Reichsfahrender Leipzig auf der Strecke, um die Befreiungsfelder zu befechtigen und die Sprecher einzuteilen.

An der Strecke ist als dienfthabender RSK-Führer der Führer der Motorstandarte Chemnitz, Oberführer Rechenberger, eingesetzt. Ihm untersteht für diese Aufgabe 2000 RSK-Männer als Sicherheitsdienst während des Trainings und des Rennens.

blärt wird, falls nicht binnen 4 Wochen Widerspruch eingegangen ist. I. Baugen. Polnische Pfadfinder beschäftigen am Sonntag die Stadt. Es war eine Gruppe von 20 Pfadfindern, die mit dem Rad zum Internationalen Pfadfinderkongress fahren.

I. Baugen. Der Wann 103 stellt am Mittwoch 18 Uhr auf dem Fleischmarkt zur Fahrt in das Sommerlager in Ostpommern. 1948 Uhr erfolgt die Abfahrt des Sommerzuges.

I. Baugen. Im letzten Augenblick gerettet. Beim Schwimmen in einem Teich bei Radibor ging eine junge Frau in einer Untiefe unter, da sie die Kräfte verlor.

I. Baugen. Landarbeiter singen über 30 Samstet. Bei der Roggenerte in Canth-Christina singen Landarbeiter mehrere Samstetfamilien mit Jungen.

I. Wilschoweritz. Die goldene Hochzeit können am 23. Juli der Hausverwalter Gustav Döriggen und seine Frau Minna geb. Wogen feiern.

I. Ebersbach. Die Goldene Hochzeit konnte am Sonntag das Ehepaar Günter, Oststraße 39, feiern. Das Jubiläum konnte trotz seines hohen Alters diesen Freudentag in völliger geistiger und körperlicher Frische erleben.

I. Ebersbach (Sachsen). Die Spreiz ist reuallert. Die umfangreichen Regulierungsarbeiten in Ebersbach am Oberlauf der Spreiz sind nahezu zu Ende geführt.

I. Ebersbach. Zur letzten Ruhe geleitet wurde am Montag unter großer Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung der so plötzlich verlebende Dr. Georg Heimann.

I. Vulkau. Den 75. Geburtstag feiert am 19. Juli der frühere Postmeister Gustav Kretschmar.

I. Wittichenau. Tödlicher Unfall. Auf der Straße zur Brauhöhlengrube Ertha fuhr der Zimmermann Röll aus Hoyerowitz mit seinem Motorrad in schneller Fahrt gegen einen Strauchbaum.

Brand eines Fischtransportwagens. I. Görlitz. Auf dem Gelände des Hauptbahnhofes Görlitz geriet in der Nähe des Stellwerkes Sattigstraße ein Fischtransportwagen der Firma Weglich u. Kunze.

Noch zwei Teile des Hamburger Fährgründlers identifiziert. Hamburg, 21. Juli. Ueber das Verhaffungsglück im Hamburger Hafen gibt die Polizei noch bekannt, daß am Dienstag mittag die Leiche der Ehefrau des 1. Ingenieurs des englischen Dampfers „Enclopo“, Alice Jennah Williams aus Vickenhead, geborgen wurde.

Bei der noch nicht geborgenen Leiche handelt es sich um den 50jährigen Belgier Paul Romgand vom deutschen Dampfer „Diltmar Koel“ aus Hamburg; über die Persönlichkeit des noch vermischten deutschen Schaueremans sind bisher keine Anhaltspunkte bekannt.

Gegen den Führer des Schleppdampfers „Jinkenwärdter“ wurde Haftbefehl erlassen.

Advertisement for 'Möbel Koch' featuring a table with prices for various furniture items like beds, tables, and chairs. Includes contact information for Leipzig, Tauchaerstr. 1.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various news snippets and advertisements.

# Das Wunder einer Frühlingnacht

Roman von Erica Grups-Lörcher

20. Fortsetzung.

Er stand am Fenster und sah aus den offenen Bogenfenstern hinaus. Der Abend sank herein. Von Malaga her erklangen die Kirchenglocken im Ave Maria. Rings dröhnte sich das weite, von fleischigen Händen bebaute Land, soweit die Felsen es zuließen. Nach Westen zeichneten sich in der Ferne dunkle Olivenhaine ab. Die inhaltsreiche Begegnung von vorher fiel ihm wie eine Last ein, der er sich entledigen mußte. Die Gräfin hatte sich in einen Gobelinsessel geworfen und schrien ungehalten nachzusehen. Da trat er neben sie und begann, ihr sein Erlebnis zu erzählen.

Zuerst horchte sie schüchtern überrascht auf. Aber als er von der Bitte, der Drohung, der Forderung sprach, die der Bandit wegen des eingetretenen Landarbeiters an ihn gerichtete, fuhr sie sich aus dem Sessel empor.

„Was? Wie? Wegen eines solchen Arbeiters bestraft man dich? Was denken sich diese Leute eigentlich? Zuerst interveniert man hier mein entlassenes Küchenmädchen. Dann hält dich ein Bandit feinetwegen auf?“

„Wenn dem Bauern nun unrecht geschehen ist? Du mußt auf alle Fälle in Malaga deinen Namen, dein Ansehen ins Gewicht werfen, und beim Gericht eine Verhandlung erwirken. Und zwar in den allerersten Tagen. Gleich morgen am besten!“

Obgleich sie in ihrer emporschleichenden Erregung ziemlich laut gesprochen hatte, redete er noch mit gedämpfter Stimme auf sie ein. Trotzdem konnte der alte Diener hinter der Portiere zum Nebenzimmer fast alles genau aufsaugen. Es war sonst durchaus nicht seine Gewohnheit, zu lauschen oder Indiskretionen gegenüber der Herrschaft zu begehen. Aber dieser Fall mit dem seit Monaten eingetretenen Bauern beschäftigte die Gemüter der gesamten Dienerschaft stark, da man das unschuldig entlassene Küchenmädchen bedauerte und noch immer liebte, und man setzte jetzt alle Hoffnungen auf die Haltung von Berenguer, dem neuen Herrn.

„Ich denke nicht daran! Morgen früh fahre ich nach Madrid. Was geht mich der Bauer im Gefängnis an!“

Berenguer wurde es schwer, sich äußerlich zu beherrschen. Es scheint, daß er unschuldig hineingekommen ist. Durch seinen Verwalter. Ich habe dir überhaupt die Frage vorlegen wollen, ob dein Administrator nicht ein zu harter — und leider wahrscheinlich auch ungerechter Mann ist! Kannst du es verantworten, daß du ihm alle Gewalt, alle Rechte blind weiter überläßt? Ohne ihn zu kontrollieren?“

Sie sah ihn sekundenlang verständnislos an. Dann herrschte sie ihn an mit dem Tone einer unumschränkten Gebieterin: „Selbstverständlich überlasse ich ihm alles! Das ist nun hiesigland einmal Sitte, seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten!“

„Aber es gibt vielleicht Naturen unter diesen Verwaltern, denen das Gefühl der Macht und der unumschränkten Gewalt, die sie besitzen, zu Kopfe steigt. Und wenn sie dann dazu herzlose und gewissenlose Kerle sind —“

„Das alles wegen dieses Bauern, wegen dieses Landarbeiters in den Olivenplantagen?“ sprach sie, sich in den Sessel zurücklegend, während ihre Hände ungeduldig auf der Lehne spielten.

Er machte eine kleine Pause, um sie zur Aufmerksamkeit zu zwingen, während er immer leiser, aber immer dringender sprach: „In allen Hafenstädten von Spanien bringen seit Monaten fremde, verderbliche Einflüsse ins Land, in die Bevölkerung. In Barcelona, Valencia, Bilbao —“

auch hier in Malaga! Die kommen — äußerlich unmerklich — aber sie bringen ins Volk und auch aufs platte Land, um den Leuten, wie man hier sagt, „ein Licht aufzuleuchten“. Und wenn du klug bist, trägst du dem allen Rechnung und suchst vor allen Dingen ein wahrhaftiges Unrecht an dem Bauern gutzumachen.“

„Ich werde den Administrator beauftragen, sich mit der Sache zu beschäftigen. Mehr tue ich nicht!“

„Das wäre das bequemste für dich. Aber es wäre ungenügend. Du mußt nach Malaga fahren und beim Gericht vorstellig werden.“

„Das tue ich nicht. Ich fahre nach Madrid. Werde doch nicht meinen Verwalter bloßstellen und eine Gerichtsverhandlung für eine Sache erzwingen, die er in Szene setzte!“

Dann fuhr sie morgen nach Malaga und werde am Gericht eine der Instanzen zu sprechen suchen, die den Fall bearbeitet — oder wohl lieber vergessen hat, zu arbeiten.“

Sie sprang auf, da sein fester und entschlossener Ton sie gewaltig überraschte: „Man wird dich auslachen. Wegen solcher Bagatellet! Keinesfalls darfst du in meinem Namen den Schritt tun!“

„Ich bin noch verlegener als ihre Worte. Er wurde plötzlich ganz kühl und beherrschte. „Mein, ich denke alles mit meinem Namen! Du hast ja nach spanischer Gepflogenheit meinen Namen überhaupt nicht angelegt. Deswegen fällt kein Schatten auf dein Ansehen, wie du es ausdrücken würdest. Mein Name wird ja zum Glück auch schattenlos und mangellos bestehen.“

Die Gräfin preßte plötzlich eine Hand an ihre Stirne. Sie hatte die Empfindung, daß er sie nicht mehr liebte, daß eine Kluft sich zwischen ihnen auf tat.

Da war sie nicht mehr imstande, sich zu beherrschen. Und was seit Tagen keilich an ihr nagte, was in ihr wühlte, was sie bereits gegen ihn eingenommen hatte, das brach nun in ihr hervor.

„Dein Name! Wenn die Leute alle hier ahnten, daß du in Berlin ein Unterhaltungsmusiker gewesen bist, der in einem Abendrestaurant aufspielte!“

Sie hielt inne, als sie die Veränderung in seinen Gesichtszügen sah. Aber eigentlich überwog sein stolzer Ausdruck ein vorübergehendes peinliches Erschrecken.

„Ah! Was sagst du da?“

„Soll ich es wiederholen? Man hat es mir gesagt.“

Er überharrte, wer es sein konnte. Aber gleichwohl, er hatte sich noch nie dieses Verdienstes geschämt. Er tat es auch jetzt nicht. Sie hatte geglaubt, ihn mit dieser Enthüllung verletzen zu machen, niederzuschmettern. Statt dessen sah sie nur, wie seine feinen Nasenflügel vor Unmut bebten und er keinen Augenblick aus der Fassung geriet.

„Vielleicht hat man mich angepöbelnd, und es ist gar nicht wahr.“ Sie hatte jetzt das Gefühl, etwas einlenken zu müssen, denn die Möglichkeit tauchte vor ihr auf, daß sie ihn verliere, daß er sich von ihr abwenden könnte! Ah, wie war es schwer, in die Seele und Auffassung eines deutschen Mannes als Frau hineinzulassen!

„Doch, es ist wahr!“ sagte er jetzt ohne Zögern und in der Haltung, die ihr von Anfang an so an ihm imponiert hatte, und die sie jetzt zu fürchten begann. „Ich schäme mich dieser Tätigkeit keinen Moment. Verstehst du? Keinen Augenblick! Meine Firma, an der ich als Diplomingenieur arbeitete, geriet plötzlich in völligen Konkurs. Ich sah ohne Eintommen auf der Straße. Da ich immer gern und viel Klavier spielte, nahm ich den Verdienst als Unterhaltungsmusiker an. Jetzt habe ich nie gespielt. Vielleicht beruhigt das dein stolzes Gemüt etwas.“

## Sragen hinter der Wand

### Freundliche Antworten für humorige Leute

#### Angst vor dem Zahnarzt

A. L. in G. — „Ist es nicht etwas außerordentlich Furchtloses, wenn Erwachsene noch Angst vor dem Vorzimmer des Arztes, insbesondere des Zahnarztes, haben? Diese Angsthasen solltet ihr einmal richtig lächerlich machen.“

Etwas oder jemanden lächerlich machen soll man nur, wenn man damit glaubt, eine Besserung zu bewirken. — Die armen Leute aber, die an der Tür des Zahnarztes jene berühmte Beklemmung verspüren, werden ihre Schwäche wohl keineswegs dadurch verlieren, daß man über sie lacht. Gut zureden und vernünftig überlegen hilft ihnen wohl weit mehr. Woher kommt denn jene panische Furcht? Meist sind es Kindheitserlebnisse, die einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen haben. Unvernünftige Erzähler haben vielleicht dem kranken Kinde gegenüber den Arzt als einen „schwarzen Mann“ verwendet, mit dessen Nennung man die Kleinen zum Artzstein anhalten konnte. Wo das nicht der Fall war und wo auch der Arzt es verstanden hat, verständnisvoll auf die Eigenart des Kindes einzugehen, dort sind unangenehme Erinnerungsbilder dieser Art nicht vorhanden. Der von bösen Erinnerungen unbefangene Mensch geht zum Arzt voll Vertrauen als zu einem, der ihm helfen soll. Das Bewußtsein, daß etwa das Vorzimmer des Zahnarztes nicht ein Weg zur Steigerung, sondern zur Beseitigung des Zahnschmerzes ist, wird selbst diesen schwierigen Gang erleichtern. Und schließlich muß man sich vor Augen halten, daß wir nicht auf Erden sind, um nur angenehme Stunden zu erleben. Die kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens, zu denen entzündete Zahnwurzeln und ähnliche Dinge trotz ihrer Boshaftigkeit gehören, sind ein wertvolles Training für die Seele, um einmal auf einem wirklich großen Schmerz, einer wirklich ersten Härteprobe gewachsen zu sein.

#### Schirme aus Delfeide

B. R. in L. — „Auf dem Gebiete der Schirme ist die neueste Schöpfung der Mode der Schirm aus Delfeide. Wie gefällt dir so etwas? Ich finde ihn, ehrlich gesagt, schrecklich.“

Die gefällige Wirkung eines Schirmes hängt nicht nur ab von dem Material der Befpannung, sondern mindestens ebenso von Stil und Größe des Gestelles. Ein gut geformtes, geschmackvolles Gestell wird dieses Lob auch weiterhin verdienen, wenn es mit Delfeide bespannt sein sollte. Dein allgemeines Verdammungsurteil ist also nicht gerecht; ich muß den Schirm gegen ein solches Vorurteil beschirmen. Natürlich paßt Delfeide, die ihrem Wesen nach einen lachartigen Glanz hat, nicht zu

jedem Stoffe. Aber haben die ungedulden Seidenstoffe aller Schattierungen nicht auch oft einen ähnlichen Glanz? Und kann das „glänzende Neuzere“ des Delfeide-Schirmes nicht in ähnlicher Weise als Kontrastwirkung verwendet werden wie beispielsweise Lackleder für Gürtel und als Befach verwendet wird? Also Gerechtigkeit für die Delfeide! Es gibt Delfeide in allen Farbschattierungen, man wird sie natürlich einigermaßen in Harmonie zum Kleid wählen. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann wird auch ein Schirm aus Delfeide seiner Trägerin Ehre machen.

#### Wozu die Rückenplage?

M. W. in R. R. — „Von allen Plagen des Sommers sind doch die Rücken die widerwärtigste. Kannst Du, neuamale Weisheit, uns vielleicht sagen, wozu eigentlich die Rücken erschaffen worden sind?“

Unter anderem wohl dazu, um Dich zu ärgern, mein sehr Verehrter! Es gibt in der Natur bekanntlich eine Erscheinung, die „Symbiose“ (d. i. Lebensgemeinschaft) heißt. Secrose und Einsiedlerhrebs, Ameisen und Blattläuse, Krokodile und gewisse Vogelarten sind Beispiele solchen Zusammenlebens. Dabei hat immer ein Tier gewisse Vorteile von dem anderen und wehrt gewisse Nachteile von ihm ab. Sollte es beim Menschen und der Wähe vielleicht etwas Ähnliches sein? Die Wähe hat vom Menschen den unbestreitbaren Vorteil, daß sie sich von seinem Blute nährt. Aber wir — welchen Vorteil haben wir von diesem miserablen Blutsauger? Nun, mindestens den, daß wir in der warmen Jahreszeit, in der uns an sich nichts näher liegt, als behaglich zu faulenzeln, immer wieder aufgeschreckt und zu lebhafter Tätigkeit unseres Muskelapparates angeregt werden. Das verhindert uns daran, in den heißen Tagen der Ferien allzu sehr einzurotten. Aber nicht nur die Muskel-, auch das Gehirn wird in Tätigkeit gesetzt, indem wir über geeignete Schutzmaßnahmen nachdenken, um eine Salmiakfische, einen Insektenstich oder etwas Ähnliches zu beschaffen. Wie Du das inzwischen lächerlich getan haben wirst. Schmähe also nicht die Wähe! Ganz ohne Nutzen ist auch dieses liebe Tier nicht. Obwohl und gerade weil wir die selbstverständliche Pflicht haben, uns gegen sie mit allen Mitteln zu schützen!

#### Micky-Maus und andere Mäuse

F. R. in Z. — „Mir tut es immer leid, wenn ich lese, daß Mäuse und Ratten erbarmungslos ausgerottet werden sollen. Mäuse sind doch liebliche Tiere! Die Micky-Maus, an der wir im Kino so viel Freude haben, ist das beste Beispiel dafür.“

Tierliebe ist etwas sehr Schönes, nur muß ihr die Liebe zum Menschen in jedem Falle vorangehen. Gewiß sind Mäuse manchmal etwas sehr Liebliches. Der Mensch, dem der Herrgott nun einmal das Empfinden für Schönheit und den Willen,

„Kein bißchen“, sagte sie schnippisch über seine Ruhe, „es ist einerlei. Du hast in einem öffentlichen Lokal um Geld gespielt! Das ist so unglücklich! Ein Mann mit adligem Namen. Ein Mann von Bildung. Ein Mann von deinem Aussehen. Im Lokal musizieren! Wenn das meine Bekanntschaft erfuhr, der Adel hier, meine ganzen gesellschaftlichen Beziehungen, daß ich einen Gatten erwählte, der —“

„Ich habe es dir damals nicht gesagt, weil ich wußte, daß du das nicht verstehen würdest, nach deinen spanischen Begriffen. Aber wo es dir nun irgendjemand mitteilte —“

„Ja, dein Freund aus Deutschland. Ein Senor —, wie heißt er doch noch?“ Sie machte eine kleine Pause, da es ihr als Spanierin nicht ohne weiteres leicht war, einen der verdorrten deutschen Namen zu behalten, „ein Senor Ostermann! Er kam als Pilot oft nach Barcelona und machte jetzt einen Abstecher zur berühmten Heiligen Woche zu den Sevillaner Prozessionen und hatte sich vorgenommen, dich dabei in Sevilla zu besuchen und zu überreden —“

„Und da er mich nicht antraf, hielt er sich am Plage, dir mein „Vorleben“ als Unterhaltungsmusiker bzw. als Kellungsloser Ingenieur mitzuteilen?“ fiel Berenguer ein. Er ließ sekundenlang Ostermann als Bekanntschaft, als Freund an seinen Erinnerungen vorbeiziehen. Er dachte: „Und so etwas nennt sich Freundschaft! Sichtlich trieb ihn der Neid. War er es nicht damals gerade, der mir unmittelbar vor der Katastrophe mit dem Schlaganfall einen Vortrag hielt, daß ein Mann wie ich sein Glück durch eine Frau machen müsse? Durch eine reiche Heirat! Und ich lehnte damals diese Möglichkeit ab, weil ich noch auf eine Heirat mit Stephanie hoffte?“

Seine Gedanken blieben an Stephanie haften. Alles war in ihm wieder aufgewühlt worden bei der unermuteten Begegnung vor ein paar Tagen in Sevilla, alle Liebe zu Stephanie, aller Verzicht durch ihr Schicksal, alle Sorge um sie! Waren es nicht — trotz aller äußeren erschwerten und entmutigenden Umstände, Stunden wunderbarer Harmonie gewesen, die er und Stephanie verbrachten wenn sie sich nach ihrer Tagesarbeit trafen und ausprachen? Beide Vertreter feingebildeter, einst vermöglicher, dann vollkommen verarmter Familien, die es verstanden, sich in den veränderten Verhältnissen umzustellen, und die Kämpfer waren, — um Brot und ehrenvollen Verdienst?

Sein Auge überflog Stella. Ihre Eleganz, ihre fabelhaften Toiletten, ihr reicher Schmuck, ihre Grazie, ihr Temperament, — alles, was ihm an ihr bisher gefallen hatte, sank jetzt von ihr Stück um Stück ab. Wie weit war sie in ihrem Horizont von seiner Lebensauffassung entfernt! Und wie verlegend war ihr Standesdünkel, ihr Unvermögen, sich in andere Verhältnisse einzufügen!

Eine grenzenlose Reue packte ihn diese Heirat in so übereilter Reue und unter ihrem temperamentvollen Trud, unter dem Gefühl völliger Ausschütlosigkeit seiner Liebe zu Stephanie, geschlossen zu haben!

Da die Gräfin seine innere Ueberlegenheit fühlte, laut jede weitere Rücksichtnahme, jede Diplomatie von ihr ab, und sie sagte ihm jetzt unumwunden, was sie an Ostermanns „Enthüllungen“ ebenfalls geärgert hatte: „Und dieser Herr hat mir auch in dankenswerter Weise Klarheit über deine bisherige Liaison eingeholt, die du in Deutschland hattest — und mit der du meine Zuneigung zu dir betrogen hast.“

Sie kam nicht weiter, da Berenguer sich jetzt lebhaft zu ihr herumwandte. Aber hinter dieser Bewegung stand kein großer, wieder ausbrechender Schmerz, „Liaison“! Das Wort ist keineswegs am Plage! Es war eine Zuneigung zu einer durchaus standesgemäßen jungen Dame.

„Man weiß ja jetzt, was du „standesgemäß“ bezeichnet!“

Er biß sich auf die Lippen. Seine Empörung suchte nach Worten. Es war ihm, als rade diese Frau ihm immer ferner, immer ferner. Aber deswegen würde sie auch nicht imstande sein, weder ihn noch Stephanie zu verheizen. Gott, was brauchte sie alle Einzelheiten zu wissen, die so traurig waren, und die damals die Lösung zwischen ihm und Stephanie erzwingen hatten?

(Fortsetzung folgt.)

überall das Schöne zu sehen, in die Frust gelegt hat, erfreut sich an dem postlerischen Spiel der Mäuse. Auch Ratten können ganz entzückende Tänze ausführen, wenn sie sich ungestört glauben, so scheußlich diese Tiere mit ihren nackten Schwänzen auch sonst sind. Aber dieses künstlerische Wohlarbeiten am Spiel der schädlichen Rager darf uns nicht verzeihen lassen, daß Mäuse und Ratten an Vorräten, die wir Menschen aelammeln haben, ungeheure Verwüstungen anrichten, daß sie Fleck und Pilzungen verderben und gefährliche Krankheiten verschleppen können. Ein solcher Preis ist für den postlerischen und schönsten Tanz zu hoch! Liebe und Mäuser trifft das Befestigen Schürfe; für Diebe und Räuber aus dem Tierreich aber heißt dieses Gesetz nach dem ewigen Recht der Natur: Tod! Mäuse und Ratten zu vernichten, wo man sie antrifft, ist daher eine der Pflichten, die jeder gegenüber der Gemeinschaft hat. Nur die Micky-Maus man davon eine Ausnahme bilden — gegen Mäuse, die ihr Tätigkeitsfeld auf die Filmleinwand beschränken, haben wir nichts einzuwenden!

#### Enrik — nicht mehr zeitgemäß

M. S. in L. — „Ist es nicht stilllos, wenn man heute jemanden einen Band mit Gedichten zum Geburtstag oder aus ähnlichem Anlaß schenkt? Gedichte passen doch überhaupt nicht mehr in den Stil unseres technischen Zeitalters.“

Ah! Dann hätten also alle, die heute noch Gedichte schreiben, den Geist ihrer Zeit wohl nicht begriffen? Mir scheint eher, mein Lieber, daß Du das Wesen literarischer Dichtung und den Geist der Technik nicht begriffen hast. Die kühnen Konstruktionen modernen Maschinenbaus, die gewaltigen Brücken aus Stahl und Beton, die schwebenden Flugzeuge mit dem Triumphgeschrei ihrer Motoren — sind es nicht selbst gewaltige Gedichte des Menschengeistes? Gedichte, die Unternehmungskraft und Schöpferkraft in die Wirklichkeit dieser Welt übertragen hat. Ihnatus war vor tausend Jahren nur Gedicht — heute Wirklichkeit. Welche Hoffnung, daß der Menschengeist vielleicht noch weit höherer, scheinbar unausführbarer Träume verwirklichen wird! Ist dieses technische Zeitalter nicht fächer erfüllt mit Poete als irgend eines vorher? Und da sollte für literarische Dichtung kein Raum mehr sein? Da müßtest Du erst dem Menschen das Herz aus der Brust herausreißen. Im Gegenteil: Wenn der geschwinde Gang des Lebens in unserem Zeitalter überhaupt eine poetische Form gefährdete, dann könnten das nur die Großformen der Dichtung sein, deren Genus viel Zeit erfordert, Roman und Epos. Aber der starke Konsum von Romanen beweist ja, daß auch diese Gefahr nicht besteht. Für ein höfliches Gedicht aber, das in einer Ruhepause zwischen Arbeitsstunden dem Menschen die ganze Schönheit der Welt offenbart, wird in unserem Zeitalter erst recht Raum und Verständnis vorhanden sein! M a r a b u.

#### Hauptgeschäftler: Georg Winke

Verantwortlich für Inhalt und Bild: Georg Winke in Dresden. Verantwortlicher Schriftleiter: Theodor Wulke in Dresden. Druck und Verlag: Germania-Verlag Dresden, Kellerstraße 17. D. N. VI 37; über 4200. — 3 Zt. ist Preislifte Nr. 4 gültig.

# Delhi, die Hauptstadt des indischen Reiches

Von Habibur Rahman, Delhi

Die Hauptstadt des großen indischen Reiches, Delhi, in der alten Urdu-Sprache Dilli genannt, liegt in Nordwestindien auf demselben Längengrad wie die alten Städte Kairo und Kanton. Die Stadt liegt am rechten Ufer des Dschamma und wird in das Indische Viertel und das Europäerviertel Neu-Delhi eingeteilt. Delhi umfaßt mit seiner Gesamtumgebung eine Fläche von 537 Quadratmeilen. Auf die Quadratmeile kommen 1110 Personen. Nach der letzten Volkszählung im Jahre 1931 beträgt die Einwohnerzahl von Delhi 636 248 Seelen. Die überwiegende Mehrheit der Einwohner sind Hindus mit 399 863 Personen, Moslimen wurden 206 000 gezählt, Sikhs 6431, Jains 5345 (eine Nebenreligion der Hindus) und Christen 16 959. Der Frauenmangel macht sich besonders hier in Delhi bemerkbar, es kommen auf 1000 Männer nur 722 Frauen.

Der Bahnhof von Delhi ist der größte und schönste Bahnhof von ganz Indien und hat neun parallel nebeneinander liegende Bahnsteige, welche sehr sauber gehalten sind. Der Bahnbetrieb ist vortrefflich organisiert und geregelt. Täglich treffen 40 Züge aus allen Richtungen Indiens in Delhi ein. Die Nachtbeleuchtung ist prächtig, und der erstaunte Reisende hält es nicht für möglich, sich in einer indischen Stadt zu befinden. Für die europäischen Passagiere ist ein Extraausgang in der Mitte des Bahnhofes gelegen, damit die Europäer nicht mit den Kulis (Eingeborenen) in Berührung kommen. Dieser Ausgang darf nur von den Europäern und den indischen Reisenden 1. und 2. Klasse benutzt werden. Schon auf dem Bahnsteig wird der Reisende von einem Heer laut lärmender und geküßelter Kulis empfangen, die sich in allen Tonarten um das Gepäck der Reisenden streiten. Ich übergab mein Gepäck einem Kuli, der es in einer Karre zur Straße brachte, und fertigte ihn mit einem Anna, so will er bestimmt noch einen dritten, doch in die dauernden Reihen und Streitigkeiten zwischen Kulis und Reisenden hat endlich die Behörde eingegriffen und einen festen Tarif für das Gepäck herausgegeben. Es ist für jedes Gepäckstück, ob groß oder klein, schwer oder leicht, ein Anna zu zahlen. Es ist ein komisches Bild, wenn man die Reihen der Kulis betrachtet, mit ihren um den Hals hängenden Zetteln, auf denen groß und deutlich zu lesen ist, daß das Gepäckstück ein Anna kostet. Vor dem Bahnhof warten die Autotaxen und das indische Verkehrsmittel „Tanga“ auf Fahrgäste. Ich zog den „Tanga“ vor, einen kleinen weiträumigen Pferdewagen, der ziemlich elastisch ist und dem sich der Reisende, ohne ein Unglück befürchten zu müssen, ruhig anvertrauen kann.

Neu-Delhi, der Sitz der englischen Regierung in den Wintermonaten, kann mit seinen modernen architektonischen Bauten den Vergleich mit allen großen europäischen Städten aufnehmen. An dem neuen Parlamentsgebäude steht der Europäer die einfache und sachliche Bauart seines Landes trefflich verkörpert. Neu-Delhi ist der Wohnsitz der Europäer und vornehmlichen Indier. Prächtige, modern angelegte Straßen mit einfachen vornehmen Villen und Landhäusern, gut angelegte Gärten geben der Stadt Delhi ein freundliches und gebiendes Gepräge. Wendet der Reisende seine Schritte nach der City, dem Herzen von Neu-Delhi, so umfaßt ihn mit einem Schlage ein orientalisches indisches Leben. Selten betritt der Fuß eines Europäers dies alte Delhi, und von diesem Delhi, wie der Volksmund spricht, „Dilli“, möchte ich eine Beschreibung geben. Die Hauptstraße von Delhi ist „Chandni Chaul“, eine dreimeile lange und 74 Fuß breite, schnurgerade Straße; Chandni Chaul = Mondlichtstraße besitzt moderne und gut geleitete Hotels, wo der anspruchsvolle Reisende für längere oder kürzere Zeit angenehmen Aufenthalt finden kann. Eines der besten Hotels ist „Coronation“, das sehr bemüht ist, seinen Gästen alle möglichen Annehmlichkeiten zu bieten.

Chandni Chaul war in früheren Zeiten eine der reichsten Straßen der Welt, jedes Steinchen hat in dieser Straße seine eigene Geschichte. Mitten durch Chandni Chaul fließt ein Kanal, der zu beiden Seiten mit uralten Fruchtbäumen besetzt war, unter denen sich in den heißen Sommermonaten das Leben der Einwohner abwickelte. Als die englische Regierung im Jahre 1912 ihren Sitz nach Delhi legte, wurden auch sofort technische Neuerungen an den Straßen und Plätzen vorgenommen. Auch die ehrwürdige Mondlichtstraße mußte der modernen Technik weichen. Man schüttete den Kanal zu, füllte die alten schattenspendenden Räume und schenkte den Einwohnern dafür eine gut asphaltierte, moderne Straße, auf der sich nun das geschäftliche Leben und Treiben abspielt. Als Ersatz für die uralten Räume umfaßte man die Straße mit jungen europäischen Bäumen, und so hat Chandni Chaul heute das Aussehen der Straße „Unter den Linden“ von Berlin.

Das Verkehrsleben ist sehr eigenartig und vielseitig, neben modernen Straßenbahnen sieht man den traditionellen Büffelkarren, neben prachtvollen Buzaren einfache Straßenhändler. Große Zinnschmiedereien bieten verarbeitete Schmiedearbeiten, und Silberschmiedereien zur Auslage, wundervollen Schmuck in allen Farben, Variationen und Ornamenten entzücken hier das Herz der indischen Frau. Die Geschäfte sind offene Läden,

und es gibt nur ganz wenige Geschäftshäuser, die nach europäischem Muster eingerichtet sind. Die indischen Buzaren liegen offen auf der Straße. Der Verkäufer hockt auf dem Boden und wartet mit east orientalischer Ruhe auf seine Kundenschaft. Eine geregelte Geschäftszeit wie in Deutschland kennt der indische Kaufmann nicht. Er öffnet und schließt seinen Laden nach Belieben, es macht ihm gar nichts aus, wenn er seinen Laden noch um 12 Uhr, oder 1 Uhr nachts offen hält. Sein Standpunkt ist: Man weiß nie, wann der Kunde kommt, und ebensowenig weiß man, wann ein Kunde kommt, also muß man immer bereit sein.

Einen Sonntag oder Ruhetag gibt es bei den indischen Kaufmann nicht. Außer den Buzaren werden viele Händler um die Gasse des Publikums. Die Waren stehen schon ausgehängt auf dem Bürgersteig, und der Händler sitzt auf einem weißen Tuch vor seinen Herrlichkeiten, die er mit klappernder Stimme und vielen Lobsprüchen den Vorübergehenden anpreist. Der treue Begleiter des Händlers ist die Kuh, einzeln, mitunter auch in ganzen Herden. Dieses dem Hindu heilige Tier geht in Delhi in den Straßen frei umher. Von der Zutraulichkeit des „heiligen“ Tieres ist aber der Gemüse- und Kornhändler wenig erbaut, denn die Kühe sorgen dafür, daß sein Gemüsevorrat ein rasches „unbezahletes“ Ende findet. Obgleich die Kuh als Gottheit verehrt wird, ist der bedrohte Gemüsehändler so gutlos, in diesem Falle die Kuh mit Stochschlägen davon zu überzeugen, daß sein Gemüse eine Speise für Menschen und nicht für „Götter“ ist. Besondere Verehrung genießen die Bullen, die, schön rundlich und fett, ein behauchtliches Dasein in Delhi führen. Es ist Pflicht der Stadtverwaltung, die Tiere zu füttern. Dieser wird die Straße in eine Kampfarena für die eiferfüchtigen Bullen umgewandelt, und dann ist ein Betreten der Chandni Chaul für den Fußgänger nicht ungefährlich.

Die elektrische Straßenbahn in Delhi hat ganz offene Wagen. Jeder Fahrgast steigt ein und aus, wann er will, wo er will, von hinten, von der rechten oder linken Seite, nur nicht von vorn. Delhi besitzt 25 Wagen, aber durchschnittlich fahren nur etwa 13 Bahnen täglich. Haltestationen gibt es nur sehr wenige, die Fahrgäste springen während der laufenden Fahrt auf und ab. Die Wagen sind unnummeriert und fahren in einem Tempo bis zu ihrem vorgestreckten Ziel. Wünscht ein Reisender unterwegs auszusteigen, so kostet ihn das viel gute Worte und ein reichliches Badschisch. Erst dann ist der Schaffner so gütig, ihm das Aussteigen zu erlauben. Das Fahrgeld wird streifenweise entrichtet, und wer Glück hat, fährt ohne Bezahlung. Die Fahrtscheine werden in England hergestellt, da die Bahn ein englisches Unternehmen ist, welches auch für die Stromversorgung und elektrische Lichtanlagen der Stadt Hauptunternehmer ist. Die elektrischen Leitungen in der Stadt sind so gelegt, daß auf den Dächern mit Hilfe des Drahtes der Strom von einem Haus zum andern geleitet wird. Diese Drähte dienen aber noch einem anderen Zweck, sie sind ein willkommenes Turngerät für die frei herumlaufenden Affen. Manah ein Affchen muß jedoch seinen Leichtsinn, mit einer Stromleitung zu spielen, mit seinem Leben bezahlen. Die Stadtverwaltung hat des öfteren versucht, die unerwünschten Gäste aus der Stadt zu verjagen, da sie vielen Schaden anrichten. Die Hindu haben gegen dieses Vorgehen scharfen Protest erhoben; ihr Gott „Mana“ Affe, darf sich weiterhin frei in der Stadt bewegen und wird sogar mit gutem und reichlichen Futter versehen. Der Ujat Park in der Mitte der Stadt Delhi gelegen, ist ein beliebter Kampf- und Tummelplatz der „Heiligen Affen“.

Chandni Chaul ist eine durchaus moderne asphaltierte Straße, allerdings mit dem Nachteil, daß der Asphalt im Sommer unter Einwirkung der unerhörten Hitze aufweicht und eine einzige, schlammige Masse bildet, welche der Fußgänger nur mit Gefahr betreten kann. Es kommt häufig vor, daß man die Straße mit Schuhen betritt, aber unbeschadet wieder nach Hause kommt, weil die Schuhe in der aufgeweichten Masse stecken geblieben sind.

Wie Berlin seinen Zunfturm, so hat Delhi seinen Uhrenturm. Inmitten des Chandni Chaul ragt der „Clock Tower“ in einer ungefähren Höhe von 80 Fuß empor. Die Zifferblätter der vier Uhren sind riesengroß und ohne Glasbedeckung. Die Zeiger sind ebenfalls von enormen Dimensionen, so daß sie den wilden Tanten als berechtigten Ruhepunkt dienen. Dadurch wird die Zeit häufig verstellt, und wenn der Fußgänger eben feststellt, daß es 3 Uhr war, so ist es keine Minute später schon 3 Uhr 40 Minuten geworden. Also man kann die Zeit mit dem Clock Tower nicht ernst nehmen. Es ist aber dafür geforgt, daß 12 Uhr mit einem Kanonenschlag in der Stadt Delhi verkündet wird. In Delhi wird die Handarbeit sehr ge-

## Borsigs 100. Jubiläumslokomotive

Mit Kohlenstaubfeuerung und einer Geschwindigkeit von 175 Kilometer.

Berlin, 21. Juli. Bei der Gedächtnisfeier anlässlich der 100. Jahrestage der Borsigwerke in Hennigsdorf wird die hundertste Schnelllokomotive der Reichsbahn feierlich übergeben werden. Diese Maschine wird ein Schild tragen mit folgender Aufschrift: „22. Juli 1937 Gründungstag der Firma Borsig — 22. Juli 1937 Ablieferung der 100. Reichsbahn-0,3-Lokomotive, Borsig-Lokomotivwerke.“ Das neue mit den Lokomotivabteilungen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zusammengelegte Werk hat also getreu den alten bewährten Borsigschen Baugrundsätzen in hervorragender Weise sich an dem Wiederaufbau des Maschinenverkehrs und an der Schaffung neuer Lokomotiven beteiligt, nachdem der allgemeine wirtschaftliche Niedergang auch den Lokomotivbau fast zum Erliegen gebracht hat.

Im besonderen haben die Borsig-Lokomotivwerke in den letzten Jahren die allgemein bekannt gewordenen Groß-Lokomotivtypen weiterentwickelt und sich aus eigenem Antrieb der Schaffung großer Stromlinien-Schnelllokomotiven gewidmet. Und so ist auch die 100. Lokomotive eine Stromlinienmaschine modernster Art. Sie hat bei einer Versuchsfahrt mit einer Geschwindigkeit von 140 Stundenkilometern einen Leistungsgewinn von 48,2 v. H. erzielt; sie ist die von den in den letzten Jahren erbauten Maschinen die schwerste und schnellste, aber doch die sparsamste. Die Lokomotive wird außerdem mit Kohlenstaub betrieben und ist für eine Geschwindigkeit von 175 Stundenkilometer gebaut. Bei dieser Maschine wird der Heizer durch die selbsttätige Feuerung von seiner schweren Arbeit weitestgehend entlastet.

Bei einer Pressebesichtigung wurde u. a. ausgeführt, daß dieser Schienenlokomotiv aus 68 000 Einzelteilen besteht und nach 600 Zeichnungen erbaut wurde. Allgemein wird so eine Maschine im Jahr für eine Strecke von 200 000 Kilometer beansprucht. Da die Gebrauchsdauer auf etwa 20 Jahre geschätzt wird, legt die Lokomotive in dieser Zeit etwa 4 Millionen Kilometer zurück, d. h. sie fährt etwa vergleichsweise hundertmal den Erdbumfang ab.

## Die deutsche Kulturwoche in Paris

Auf Einladung des Organisationsausschusses der deutschen Kulturwoche in Paris, die vom 3. bis 12. September durchgeführt wird, fand in den Räumen der Pariser Vertretung der Reichsbahnzentrale für den Empfang statt, um die französische und die ausländische Presse mit dem Programm dieser Kulturwoche bekanntzumachen. Der Pariser Vertreter des Organisationsausschusses und Leiter der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr Streibel teilte mit, daß die deutsche Kulturwoche unter der Führung von Staatssekretär Funk steht. Die Organisation sei Oberregierungsrat Dr. Mahlo, Oberregierungsrat Faber, dem Ortsgruppenleiter Paris der NSDAP, von Kirshien und ihm selbst übertragen.

Oberregierungsrat Faber zeichnete den Sinn der Kulturwoche: die französische Öffentlichkeit über den Stand der freien deutschen Künste zu unterrichten; Jehu Gala-Wende seien vorgelesen. Damit diese Kundgebung erfolgreich lauge und Ohr der französischen Kritik handhabe, habe der Führer die Durchführung den besten deutschen Künstlern übertragen.

Die kunstvollen Gold- und Silberstickereien auf Samt und anderen kostbaren Stoffen, sowie gold- und silbergestickte Schuhe kann der Besucher hier bewundern. Interessiert man sich für das Leben in den Abendstunden, so muß man Ihre Schritte nach der Jama Mosque und seinen Nebenstrahlen lenken. Die Jama Mosque ist eine der schönsten und größten Moscheen von ganz Indien, welche im 16. Jahrhundert von Shah Jahan gebaut wurde. Die prachtvolle Moschee steht also auf einem 30 Fuß hohen Fundament aus roten Sandsteinen, besteht aus zwei riesigen Minaretts, welche je 30 Fuß hoch sind und 130 Stufen führen in einer Wendeltreppe zu der Spitze des Minarets, von wo aus man das herrliche Panorama von Delhi und seiner Umgebung genießen kann.

Im großen und ganzen wirkt das Straßenbild von Delhi sehr eintönig, da die Blume des Landes, die Frau, fehlt. Ganz selten ist es, daß die indische Frau sich öffentlich an der Seite ihres Mannes sehen läßt. Die Mohammedanerin lebt überhaupt noch vollkommen in „Barba“ hinter Gittern. Die Hindufräulein schon etwas freier und nicht gezwungen, in Barba zu bleiben. Sie ist aber auf der Straße so schüchtern und nativ, daß man ihr ansieht, sie fühlt sich am wohlsten in ihrem Heim. Die mohammedanische Frau kommt niemals auf die Straße, und wenn sie durch Besuche dazu gezwungen ist, so sieht man eine völlig in Tücher eingehüllte Gestalt, welche nur zwei Schlitze für die Augen frei hat. Die vornehme Mohammedanerin darf niemals zu Fuß gehen, sondern sie benutzt für ihre Besuche ein „Doll“, eine Sänfte, welche von zwei Männern getragen wird.

In letzter Zeit ist die indische Frau sehr befreit, ihr Brautentum und ihre Rechte mehr zur Geltung zu bringen. Es bleibt abzuwarten, wie sich die indische Tochter in der weiteren Zeit entwickeln wird. Man glaubt, daß die indische Frau in Zukunft eine große Rolle in Indien spielen wird.



### Selbst im kleinsten Handwerksbetrieb

wird heute der Briefwechsel auf der Schreibmaschine erledigt, denn die Briefe, die an die Rundschaff gehen, sollen zeitgemäß aussehen. Zum handwerklichen Unternehmen gehören vor allem Geschäftsbogen mit einem sauberen, zeitgemäßen Namensaufdruck, denn erst dann bekommt der Briefwechsel ein eindrucksvolles Aussehen. Geschäftsdruckachen für das Handwerk liefert preiswert die Germania Buchdruckerei, Dresden, Polierstraße 17.

### Rundfunk

#### Deutschlandsender

- Donnerstag, 22. Juli
- 6.00 Mochenspiel, Morgenruf, Wetterber.; ansl. Aufnahme.
  - 6.30 H. Berlin: Frühkonz.; dazu.
  - 7.00 Nachr. d. Drahtl. Dienstes.
  - 11.15 Deutscher Seewetterbericht.
  - 11.40 Hinweis aus dem Sand. ansl. Wetterbericht.
  - 12.00 H. Kiel: Musik zum Mittag.
  - 12.55 Zeitzeich. d. Dtsch. Seewarte.
  - 13.15 Aus Frankfurt: Musik zum Mittag.
  - 13.45 Neueste Nachrichten.
  - 14.00 Allerlei von zwei bis drei.
  - 15.00 Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
  - 15.15 Aus neuen Tonfilmen. (Industrie-Schallplatten).
  - 16.00 Musik am Nachmittag. in der Pause 17.00—17.10 Der Laubfrosch „Zimmergrün“. Eine Erzählung von Rene Voigt.
  - 18.00 Solfestmusik.
  - 18.30 Auf dem Rücken der Pferde. Aus Dienst und Ausbildung der SA-Reiter.
  - 19.00 Und jetzt ist Feierabend!
  - 19.45 Ueber den Walfarn zu singen . . .
  - 20.00 Kernspruch; ansl. Wetter-

- bericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
- 20.10 Absturz i. d. Unsterblichkeit. Eine Dichtung um Hölberlin.
  - 20.30 Ein säm. Tirigent zu Gast.
  - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; ansl. Deutschlandecho.
  - 22.30 Eine kleine Nachtmusik.
  - 22.45 Deutscher Seewetterbericht.
  - 23.00—24.00 Zum Tanze erkl. den die Welgen (Industrie-Schallplatten.)

#### Reichsfender Leipzig

- Donnerstag, 22. Juli
- 5.50 Frühnachr. u. Wettermeldg.
  - 6.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterbericht.
  - 6.10 Aus Berlin: Funghammst. d. dazu.
  - 6.30 Aus Dresden: Frühkonzert. dazu.
  - 7.00—7.10 Nachrichten.
  - 8.00 Aus Berlin: Funghammst. d. dazu.
  - 8.20 Aus Dresden: Keine Musik!
  - 8.30 Aus Königsberg: Ohne Sorgen, jeder Morgen.
  - 9.30 Kleine Chronik des Alltags.
  - 9.55 Wasserfandsomelungen.
  - 10.30 Wetterricht. u. Tagesprogr.
  - 11.55 Heute vor . . . Jahren.
  - 11.55 Zeit und Wetter.
  - 12.00 Aus Frankfurt: Musik für alle Tage.
  - 13.00—13.15 Zeit, Wetter u. Nachr.
  - 14.00 Zeit, Nachrichten und Börsen-

- 14.15 Musik nach Tisch (Industrie-Schallplatten).
- 15.05 Ueberlauf auf der Schulbank.
- 15.20 Da laßt Tirol. Frühli. Ge. (Schicht. v. N. Springenschmid).
- 15.50 Aus Berlin: Brasilien spricht.
- 16.00 Aus Dresden: Nachmittagskonzert; dazu.
- 17.00—17.10 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
- 18.00 Turmbauten deutscher Gotik.
- 18.20 Die wohlthätigsten Klavierwerke Franz Liszt.
- 18.50 Das Rotwild.
- 19.00 Umschau am Abend.
- 19.10 Aus Bad Sulza: Großes Militärmusik.
- 21.00 Abendnachrichten.
- 21.15 Aus Dresden: Der Sodawald. Nach der Erzählung von Adalbert Stifter.
- 22.30 2. Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
- 22.50—24.00 Aus Mannheim: Unterhaltungskonzert.

### Dresdner Theater

- Opernhaus:  
Geschlossen  
bis mit 21. August 1937
- Schauspielhaus:  
Geschlossen  
bis mit 20. August

### Theater des Volkes

- Mittwoch  
Clivia
- Donnerstag  
Wenn der Bahn hängt

### Turnierspiele

- Mittwoch  
Im Alten Stallhof (8.30)

### Zittau

- Damen- u. Kinder-Mäntel  
große Auswahl • niedrige Preise
- Frauen-Mäntel in großen Weiten
- Mantel-Laden  
am Rathausplatz ZITTAU
- Korsett- u. Wäsche-Spezialgeschäft
- Lotte Sämmang  
Unterwäscho Strümpfe  
Reichenbergerstraße 23  
Ruf 3384